

Wer da gläubet und getauft wird (BWV 37)

Die Kantate *Wer da gläubet und getauft wird* zum Feste Christi Himmelfahrt nimmt sich hinsichtlich ihres Instrumentariums (zwei Oboen d'amore, Streicher, Basso continuo) unter den anderen drei Kantaten für den gleichen Festtag (*Lobet Gott in seinen Reichen*, *Gott fährt auf mit Jauchzen*, *Auf Christi Himmelfahrt allein*) vergleichsweise bescheiden aus; denn letztere sind mit wahrhaft festlichem Instrumentalapparat ausgestattet: drei Trompeten, zwei Hörner, Pauken, usw. Die für einen solchen Festtag ungewöhnlich kleine Besetzung mag auch einer der Gründe sein, warum unsere heutige Kantate in der Musikwelt weniger Beachtung findet, ja, ein ähnliches Schicksal erfährt wie die großartigen Weihnachtskantaten Bachs, die zugunsten des viel strapazierten Weihnachtsoratoriums vergessen werden.

Bach hat dem Eingangschor der Kantate, die um 1730 in Leipzig entstand, die Worte des Markus-evangeliums 16,16 „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden“ als Kernsatz zu Grunde gelegt. Auf den wahren Glauben kommt es ihm in diesem Werk ganz besonders an, es findet sich wohl kaum eine zweite Kantatenschöpfung Bachs, in der das Wort „Glauben“ so oft enthalten ist. Daher scheint es auch nicht zufällig, dass schon äußerlich durch die Wahl des Dreiertaktes und der Tonart A-Dur (drei Kreuze) der Glaube an den dreieinigen Gott symbolisiert wird – man erinnere sich an das *Credo* der sogenannten h-Moll-Messe, das ebenfalls in A-Dur steht.

Bereits in der groß angelegten Instrumentaleinleitung stellt Bach in drei selbständigen Themenkomplexen dar, wie der Glaube eines Christen zu sein hat:

1. Das Hauptthema wird zunächst von den beiden Oboen gespielt und nach 27 Takten vom Chor aufgenommen: „Wer da gläubet und getauft wird“.



2. Das rhythmische Gegenthema der beiden Violinen stellt nach Friedrich Smend ein Zitat des Luther-Liedes *Dies sind die heiligen zehn Gebot* dar: Im Gehorsam gegen das Gesetz erfüllt sich unser Glaube. Die zehnstimmige Anlage des Eingangschores scheint dies noch zu unterstreichen.



3. Das tonleitmäßig absteigende Bassthema ist der letzten Zeile des Chorals *Wie schön leuchtet der Morgenstern* von Philipp Nicolai entnommen. In dem Choralduetten singen Sopran und Alt später auf diese Zeile die Worte „Ewig soll mein Herz ihn loben“.



Diese drei Themen werden nun kunstvoll ausgetauscht und fortgeführt, was in der daraus folgenden Vielstimmigkeit einen „herrlichen, gesättigten Gesamtklang“ (so Philipp Spitta) ergibt.

Es folgt – nur vom Continuo begleitet – die Tenorarie „Der Glaube ist das Pfand der Liebe“, ebenfalls in A-Dur. Auffallend ist hier das rhythmische Motiv,

das auch in den beiden folgenden Stücken benutzt wird, um wichtige Wörter wie „Glaube“, „Jesus“ oder „Taufe“ bedeutungsvoller deklamieren zu können.

Eine dreistimmige Choralbearbeitung (die 5. Strophe des oben genannten Chorals von Nicolai) steht in der Mitte der Kantate. Der Cantus firmus erscheint bald im Sopran, bald im Alt stark koloriert und erweitert über einem beinahe ostinaten Basso continuo, der das Dreiklangsmotiv des Chorals immer wieder erkennen lässt.

Eindringlich weist der Solo-Bass im folgenden, von Streichern begleiteten Secco-Rezitativ abermals darauf hin, dass allein der Glaube den Christen selig macht (der Textdichter des Rezitativs, der Bass- und der Tenorarie ist nicht bekannt). Der Seele Flügel, die ihr im Glauben erwachsen, werden in der h-Moll-Arie bildhaft dargestellt. Die Singstimme wird von einer Oboe d'amore und Streichern begleitet, die ihren eigenartigen Begleitrythmus



erst bei dem Wort „Gnadensiegel“ in gehaltene Akkorde abändern.

Der Choral „Den Glauben mir verleihe“ (die vierte Strophe des Liedes *Ich dank dir, lieber Herr* von Johann Kolroß) beschließt die Kantate.

Winfried Radeke (1966)

